



GEOFOCUS

Marburg

online

Herausgeberinnen:

Michaela Paal
Simone Strambach

Heft 3

Simone STRAMBACH
Hendrik KOHL



Vom Studium in den Beruf – Berufssituation, Kompetenzen und Mobilität Marburger Geographieabsolventen/innen

Zitat: STRAMBACH, SIMONE und HENDRIK KOHL (2010): Vom Studium in den Beruf – Berufssituation, Kompetenzen und Mobilität Marburger Geographieabsolventen/innen – In: GEOFOCUS Heft 3.

Online-Version:

www.uni-marburg.de/FB19/personal/professoren/paal/geofocus

www.uni-marburg.de/FB19/personal/professoren/strambach/geofocus

Suchbegriffe: Arbeitsmarkt, Wandel, Geographie, Absolventen, Berufssituation, Kompetenzen, Mobilität

Abstract:

From studies to work – professional situation, competencies and mobility of the geography graduates of the Marburg University

While the graduates of many courses of studies have clear expectations of their occupational field, geography students have always had to face diffuse prospects concerning their range of activities. However, the perspectives for geography graduates have enhanced with the general changes on the labour market. Based on an empirical survey, the paper analyses the current situation of the diploma-graduates of the years 2001-2006 and displays reasons for this recent positive development. Geographers seem to be well prepared for changing requirements concerning competences and skills on the labour market and are able to operate in new areas of function. These changes furthermore demand an increased mobility of today's graduates which will also be examined in this paper.

Herausgeberinnen:

Michaela Paal (Stadtgeographie; Raumordnung und -planung)

Simone Strambach (Geographie der Dienstleistung, Kommunikation und Innovation)

beide: FB 19 Geographie der Philipps-Universität Marburg

ISSN 1865-6811

(erscheint unregelmäßig)

© GEOFOCUS Marburg 2009. All rights reserved

Vom Studium in den Beruf – Berufssituation, Kompetenzen und Mobilität Marburger Geographiestudenten/innen

Simone STRAMBACH und Hendrik KOHL

1. Einführung und Hintergrund

Während in vielen Studiengängen das Berufsbild nach Beendigung des Studiums relativ klar umrissen ist, stellt sich das Arbeitsfeld von Geographiestudenten/innen in Diplom- und Masterstudiengängen nach ihrer Ausbildungszeit seit jeher als äußerst diffus dar. „Klassische“ Berufe, in denen Geographinnen und Geographen tätig sind, lagen zum Beispiel im Bereich der öffentlichen Raumplanung, der kommunalen Planung und des Natur- und Umweltschutzes, der Wirtschaftsförderung und nicht zuletzt in der Hochschulforschung und -lehre. Dieses klassische Bild von den Berufsmöglichkeiten von Geographiestudenten/innen scheint sich aber in den letzten Jahren grundlegend verändert zu haben. Wie verschiedene Studien zeigen, gewinnen Beschäftigungsmöglichkeiten in der Privatwirtschaft und sogar selbstständige berufliche Arrangements mehr und mehr an Bedeutung (Föbker et al. 2006, Langenhagen-Rohrbach 2006).

Diese Entwicklung geht einher mit einem allgemeinen Wandel auf den Arbeitsmärkten, welcher in den letzten Jahren zu beobachten ist. Die fortschreitende Internationalisierung und der kontinuierliche Bedeutungszuwachs von wissensintensiven und interdisziplinären Aktivitäten kennzeichnen diesen Wandel. Für das Fach Geographie scheint dieser Wandel auf den Arbeitsmärkten mit einem Bedeutungsgewinn einherzugehen. So ist die Arbeitslosigkeit von Geographinnen und Geographen im Vergleich zum Jahr 2000 in Deutschland um fast 40 % zurückgegangen (Achterhold 2009).

Die tiefgreifenden Veränderungen auf dem Arbeitsmarkt für Geographiestudenten/innen der letzten Jahre geben Anlass auch die aktuelle Berufsfindung und Berufssituation der eigenen Studienabgänger näher zu beleuchten. Am Fachbereich Geographie der Universität Marburg wurde eine solche repräsentative Absolventenbefragung zuletzt im Jahre 2000 durchgeführt (vgl. Leib 2001), in der die Absolventenjahrgänge 1993 bis 2000 angeschrieben wurden. Seit dem Jahrgang 2007 wird jährlich eine standardisierte, fächerübergreifende Absolventenbefragung des Internationalen Zentrums für Hochschulentwicklung Kassel (INCHER) durchgeführt an der sich auch die Philipps-Universität Marburg beteiligt. Die vorliegende Studie, welche im Rahmen eines Projektseminars im Wintersemester 2009/2010 stattfand, soll zwischen diesen beiden Untersuchungen die Lücke schließen und zielt auf die Befragung der Absolventenjahrgänge mit Diplomabschluss aus den Jahren 2001 bis 2006 ab. Dabei orientiert sich der Fragebogen in wesentlichen Punkten an der Vorgehensweise der jüngsten Absolventenstudie der Universität, um die Vergleichbarkeit in den kommenden Jahren zu gewährleisten.

Vor dem Hintergrund der gravierenden Veränderungen im europäischen und deutschen Hochschulsystem und dem Wandel der Arbeitsmärkte wurde im Vergleich zu vorherigen Studien der Fokus der Untersuchung verändert. Ziel ist es, nicht nur verlässliche Aussagen zur aktuellen beruflichen Situation von Marburger Diplomgeographinnen und -geographen zu treffen. Stärker als zuvor sollen auch Aspekte in die Untersuchung mit eingehen, die Fragen bezüglich der Beschäftigungssuche, des Kompetenzerwerbs während des Studiums, den Kompetenzerfordernissen im

Beruf und der Mobilität von Geographieabsolventen/innen thematisieren. Daraus ergeben sich folgende Leitfragen für die Untersuchung:

- Wie gestaltet sich die Berufssituation für Geographieabsolventen/innen der Universität Marburg nach Studienabschluss?
- Wie finden Geographieabsolventen/innen der Universität Marburg ihre erste Beschäftigung?
- Welche Kompetenzen sind für Geographieabsolventen/innen der Universität Marburg im Beruf von Bedeutung und wie wurde darauf im Studium vorbereitet?
- Wie gestaltet sich die räumliche Mobilität von Geographieabsolventen/innen der Universität Marburg?

Die Ergebnisse geben nicht nur Orientierung für die Überlegungen zu Studien- und Berufswahl für kommende Jahrgänge. Sie können darüber hinaus auch dazu beitragen, um vor dem Hintergrund der gewandelten Anforderungen auf den Arbeitsmärkten Anpassungen und Schwerpunktsetzungen bei der inhaltlichen und methodischen Ausbildung sowie der personalen und sozialen Kompetenzbildung vorzunehmen.

2. Theoretisch-konzeptionelle Perspektiven

Auf ein homogenes Theoriegebäude zur empirischen Analyse der skizzierten Fragestellungen kann nicht zurückgegriffen werden, daher liegt der Untersuchung auch ein vielschichtiges Mosaik an theoretisch-konzeptionellen Perspektiven zu Grunde, welche einzelne Aspekte der Fragestellungen näher beleuchten. Folgende drei Theoriebereiche können unterschieden werden:

- Theoretische Perspektiven zu Qualifikationen und Kompetenzen und dem Wandel von Kompetenzanforderungen
- Theoretische Ansätze zur Erklärung der Beschäftigungssuche und-findung
- Theoretische Erklärungsansätze der räumlichen Mobilität von Hochschulabsolventen/innen

Kompetenzen und Wandel von Kompetenzanforderungen

Während die formale Fachqualifikation noch vor einigen Jahrzehnten das entscheidende Kriterium für beruflichen Erfolg darstellte, nehmen heute mehr und mehr individuelle Persönlichkeitsmerkmale eine wichtige Stellung für die berufliche Entwicklung ein. Dieser Umstand zeigt sich auch an der Diskussion um die Begrifflichkeiten von Qualifikationen und Kompetenzen. Seit etwa den 1990er Jahren wird in der (Berufs-)Pädagogik der Begriff der Qualifikationen von denen der Kompetenzen mehr und mehr abgelöst. So zielt der Qualifikationsbegriff auf eine Wissens- und Fertigungsdisposition ab, die durch Normierungen und Zertifizierungen erfasst werden kann, also z.B. berufliche oder universitäre Abschlüsse. Im Gegensatz dazu versteht man unter Kompetenz nach dem Deut-

schen Qualifikationsrahmen (DQR 2009: Glossar) „[...] die Fähigkeit und Bereitschaft, Kenntnisse, Fertigkeiten sowie persönliche, soziale und methodische Fähigkeiten in Arbeits- oder Lernsituationen und für die berufliche und persönliche Entwicklung zu nutzen“. Der Kompetenzbegriff ist multidimensional, da er generell für die Handlungskompetenz der Arbeitskräfte steht. Um diese der empirischen Vergleich- und Messbarkeit zugänglich zu machen, werden unterschiedliche Kompetenzbereiche differenziert. Eine einheitliche Gliederung ist bisher nicht vorhanden. Aber im Zuge der aktuellen Entwicklungen zur Gestaltung des Europäischen und des Deutschen Qualifikationsrahmen werden hier gegenwärtig Fortschritte erzielt. Kompetenzen werden meist in drei Dimensionen gegliedert: in Fachkompetenz, Sozialkompetenz sowie personale Kompetenz. Letztere werden auch als Selbstkompetenz bezeichnet. Unter Fachkompetenzen fallen sowohl fachbezogenes Wissen und Fertigkeiten, als auch Methodenkenntnisse, da diese jedoch überfachlichen Bezug haben, werden sie oft explizit von der Fachkompetenz getrennt. Unter Sozialkompetenz versteht man kommunikative Fähigkeiten, Team- und Führungsfähigkeiten und die personale Kompetenz oder Selbstkompetenz umfasst Motivation, Selbstständigkeit, Lernkompetenz etc.

Gerade im zunehmenden Globalisierungsprozess wirtschaftlicher Aktivitäten verbunden mit sich schneller verändernden Anforderungen an Wettbewerbsfähigkeit und Flexibilität der Unternehmen und Organisationen, reicht die einmal erworbene Qualifikation für die Ausübung der Erwerbstätigkeit längst nicht mehr aus. Die Anforderungen an die Kompetenzen, die den Arbeitskräften eine ihren Neigungen und Fähigkeiten entsprechende Erwerbstätigkeit ermöglichen sollen, haben sich in den letzten Jahren und Jahrzehnten grundlegend gewandelt. Neben den fachlichen Kompetenzen gewinnen methodische, soziale und personale Kompetenzen mehr und mehr an Bedeutung. Fachliches Wissen veraltet heutzutage sehr schnell. Worauf es ankommt, ist die Fähigkeit zu einem kontinuierlichen und lebenslangen Lernen. Schlüssel- und Selbstkompetenzen sind dafür eine wesentliche Voraussetzung und müssen ständig weiterentwickelt werden. In wie weit und in welchen Bereichen die Geographieabsolventen/innen der Universität Marburg von den veränderten Kompetenzanforderungen im Beruf betroffen sind und wie sie im Studium auf diese Kompetenzanforderungen vorbereitet werden, sind wesentliche Untersuchungsfragen der vorliegenden Studie.

Theoretische Aspekte der Beschäftigungssuche und -findung

Der erste Eintritt in den Arbeitsmarkt bringt für viele Hochschulabsolventen Probleme mit sich. Aus neoklassischer Sicht handelt es sich bei dem Eintritt in den Arbeitsmarkt eigentlich um einen Marktprozess, indem neue Anbieter auf den Arbeitsmarkt drängen und mit älteren konkurrieren. Die Übertragung der neoklassischen Sichtweise auf den Arbeitsmarkt ist jedoch problematisch. Im neoklassischen Grundmodell treten neue Anbieter nur auf, wenn der Markt nicht im perfekten Gleichgewicht ist. Auf dem Arbeitsmarkt speist jedoch jede Generation immer wieder neue Anbieter. Zudem konkurrieren Absolventen nach Markteintritt unter ungleichen Marktbedingungen, da ältere Wettbewerber in der Regel mehr Berufserfahrung mit sich bringen (vgl. Abraham & Hinz 2008: 72). Darüber hinaus sind Arbeitsmärkte durch Informationsasymmetrien gekennzeichnet, die das Suchen und Finden von Arbeitgeber und Arbeitnehmer erschweren. Eintritte in den Arbeits-

markt sind also seit jeher nicht unproblematisch und ihr Erfolg hängt oftmals von den angewandten Suchstrategien und Vermittlungen ab. Dabei lassen sich grob formale Suchstrategien, d.h. z.B. über Stelleninserate, Arbeitsvermittlungen oder Direktbewerbungen etc. von der Suche über soziale Netzwerke unterscheiden. Granovetter (1974) thematisierte zuerst die Bedeutung von Netzwerken bei der Stellensuche und deckte deren nicht zu unterschätzende Bedeutung auf. Dabei kam er im Laufe der Untersuchungen zu den Thesen, dass die Mehrheit der Arbeitssuchenden die Stelle über soziale Netzwerke findet. Dies ist vor allem darin begründet, dass der Suchende durch das Netzwerk einen Informationsvorteil über die Arbeitsmöglichkeit und über Arbeitsgeber, Arbeitssituation und -perspektiven erhält. Schwache Beziehungen innerhalb des Netzwerkes, sog. weak ties sind von herausragender Bedeutung in diesem Suchprozess, so Granovetter. In einer Vielzahl folgender empirischer Studien wurde inzwischen die Bedeutung von sozialen Kontakten, insbesondere für das erste Beschäftigungsverhältnis, nachgewiesen. In Bezug auf die vorliegende Untersuchung stellt sich die Frage, ob die Geographieabsolventen/innen stärker durch formale Suchstrategien oder – wie von Granovetter angenommen – durch soziale Netzwerke ihre erste Beschäftigung erhalten und welche Schlüsse daraus gezogen werden können.

Theoretische Aspekte der räumlichen Mobilität von Hochschulabsolventen/innen

Vor dem Hintergrund des demographischen Wandels und des daraus resultierenden Fachkräfte- und Akademikermangels in hochentwickelten Ländern wie Deutschland, vom dem auch heute schon besonders Regionen abseits der Ballungsräume betroffen sind, spielt das Thema der räumlichen Mobilität von Hochschulabsolventen/innen eine immer wichtigere gesellschaftliche Rolle. Wanderungsbereitschaft und Flexibilität werden von den Hochschulabsolventen heute mehr denn je erwartet. Oben genannte Entwicklungen können jedoch dem Trend zur Flexibilität auch entgegenwirken und Hochqualifizierte wieder stärker an einzelne Regionen auch abseits der Ballungsräume binden. Wanderungsstatistiken und empirische Befunde zur Wanderungsdynamik von Hochqualifizierten – und darunter fallen Hochschulabsolventen nach erfolgreicher Beendigung ihres Studiums – lassen darauf schließen, dass arbeitsplatzorientierte Wanderungen von Hochqualifizierten ihr Ziel häufig in Verdichtungsräumen und Kernstädten haben (Bucher & Heinz 2001: 122, Bähr 2004: 212). Dynamische Arbeitsmärkte und eine gute infrastrukturelle Ausstattung in den Bereichen Bildung, Kultur und Freizeit sind charakteristisch für diese Städte und Regionen und ziehen Hochqualifizierte in der Regel an. Theoretische Modelle wie die bekannte „Diversity & Talents-These“ von Richard Florida (2005) und die Bedeutung der von ihm näher beleuchteten sog. „Creative Class“ für Agglomerationsräume zeigen diese Zusammenhänge auf. Allerdings muss auch berücksichtigt werden, dass individuelle Rahmenbedingungen und Raumwahrnehmungen dieses Wanderungsverhalten beeinflussen oder diesem sogar entgegenwirken können, wie verhaltens- und handlungsorientierte Modelle aufzeigen. So spielen beispielsweise Heimatverbundenheit, Familien- und Sozialkontakte eine nicht zu unterschätzende Rolle. Im Rahmen dieser Studie stellen sich in diesem Zusammenhang vor allem die Fragen, ob Hochschulabsolventen/innen nach ihrem Abschluss tendenziell in Ihre Heimatregionen zurückkehren oder ob sie eine Beschäftigung

in der Hochschulregion, in Ballungszentren oder sogar im Ausland annehmen und wo die Hauptzielgebiete ihrer Wanderungen sind.

3. Vorgehensweise und Methodik

Das Forschungsdesign der Studie ist als quantitative Befragung mit Vollerhebung angelegt. Als Instrument für die Befragung diente ein standardisierter Online-Fragebogen mit ca. 50 Fragen. Im Falle fehlender oder nicht recherchierbarer Email-Adressen wurde alternativ die Papierversion des Fragebogens per Post mit Anschreiben und frankiertem Rückumschlag an die Absolventen/innen verschickt. Die Online-Befragung wurde mittels der Software Limesurvey durchgeführt. Hier erhielten die Absolventen/innen eine Email mit Anschreiben und dem Link zum Online-Fragebogen. Ebenso wurde nach zwei Wochen eine Erinnerungsmail bzw. ein Erinnerungsschreiben per Post gesendet. Im Fragebogen wurden verschiedene Frage- und Antworttypen integriert. Überwiegend handelt es sich um Likert-Skalen, bei denen die Befragten eine Einschätzung abgeben können (z.B. von sehr gut bis sehr schlecht). Ebenso sind überwiegend geschlossene Fragen im Fragebogen enthalten, die mit wenigen offenen oder halboffenen Antwortmöglichkeiten angereichert sind. Die Fragenbogenkonzeption wurde in einem Projektseminar unter der Mitwirkung der Studierenden entwickelt. Der Fragebogen beinhaltet sowohl Aspekte der älteren repräsentativen Befragung der Jahrgänge 1993 bis 2000 als auch der seit 2007 kontinuierlichen, fächerübergreifenden Absolventenbefragung des Internationalen Zentrums für Hochschulentwicklung Kassel (INCHER) (Leib 2001, Philipps-Universität Marburg 2008). Der Fragebogen gliederte sich inhaltlich in folgende thematische Abschnitte:

- a) Studienverlauf und Studienkompetenzen
- b) Beschäftigungssuche
- c) Beschäftigungssituation nach Studienabschluss
- d) Derzeitige Beschäftigungssituation
- e) Berufsverlauf
- f) Räumliche Aspekte der Studien- und Arbeitsplatzwahl (wurden in die Blöcke a-e integriert)

Vor dem Start der Primärerhebung wurde der Fragebogen von den Seminarteilnehmern einem Pretest unterzogen.

Als eine wesentliche Herausforderung in der Vorbereitung der Untersuchung erwies sich die Adressrecherche. Als Rohdaten standen Listen aller Absolventen/innen zur Verfügung, die im Zeitraum von April 2000 bis Ende 2006 ihre Diplomprüfung im Fach Geographie an der Philipps-Universität Marburg abgelegt haben. Viele der Absolventenlisten, vor allem aus älteren Jahrgängen, wiesen starke Inkonsistenzen auf. Nur teilweise waren Email-Adressen und postalische Anschrift angegeben. Viele der Kontaktdaten waren augenscheinlich nicht mehr aktuell. Hier leisteten die Studierenden des Seminars wertvolle Rechercharbeit. Durch Suche im Internet über

aktuelle Arbeitsstellen oder soziale Onlinenetzwerke bis hin zur Recherche über den direkten telefonischen Kontakt mit den Eltern wurden verschiedene Wege genutzt, um an die aktuellen Email- oder Postadressen der Absolventen/innen zu gelangen. Von einer Grundgesamtheit von insgesamt 189 Absolventen/innen konnten 133 Email-Adressen und weitere 25 postalische Anschriften herausgefunden werden. Damit wurde der Fragebogen insgesamt an 158 Absolventen/innen versandt.

Von den 158 angeschriebenen Diplomgeographinnen und Geographen beantworteten 100 den Fragebogen online oder sendeten ihn per Post zurück (Rücklaufquote 63,2 %). Leider konnten jedoch aufgrund eines hohen Satzes an unvollständig ausgefüllten Onlinefragebögen nur 73 Fragebögen für die Auswertung herangezogen werden. Dies führt zu einer bereinigten Rücklaufquote von 46,2 %. Davon waren 42 der Absolventen/innen Männer und 31 Frauen. Tendenziell ist die Rücklaufquote von 46,2 % als befriedigend zu bezeichnen. Aufgrund der Rückmeldungen im Zuge der Befragung kann die hohe Abbrecherquote auf die doch sehr beträchtliche Länge des Fragebogens zurückgeführt werden. Durch die Zielsetzung die Vergleichbarkeit zur kontinuierlichen Hochschulforschung zu gewährleisten, wurden zusätzliche Aspekte in den Fragebogen integriert, die sich auf den Umfang der Befragung auswirkten. Bei der Interpretation der Ergebnisse ist zu beachten, dass die Bereitschaft zur Teilnahme an einer solchen Befragung mit der Unzufriedenheit der Absolventen/innen mit der eigenen gegenwärtigen Arbeitssituation oder der ehemaligen Studienstätte tendenziell sinkt. Dadurch können eventuell negative Meinungen und Kritik nicht in dem Maße in die Analyse eingehen wie positive Stimmen.

4. Empirische Ergebnisse

4.1 Charakteristika des Studienverlaufs

Bevor die systematische Auswertung der erkenntnisleitenden Fragen erfolgt, seien einige Eckdaten zum Studienverlauf der befragten Absolventen/innen vorangestellt. Im Vergleich zu den vorherigen Absolventenbefragungen am Fachbereich zeigt sich zunächst, dass die Anzahl der Absolventen/innen bis zum Jahr 2007 rückläufig waren. Während im Zeitraum 1993 bis März 2000 252 Personen ihr Diplom in Geographie an der Philipps-Universität Marburg ablegten, waren es im Untersuchungszeitraum dieser Studie (April 2000 bis Ende 2006) nur 189 Absolventen/innen. Dies entspricht einem monatlichen Durchschnitt von 2,33 Absolventen/innen im Vergleich zu 3,36 im vorangegangenen Untersuchungszeitraum. Durchschnittlich haben damit in der jüngsten Befragung weitaus weniger Geographiestudierende ihren Abschluss gemacht – ein Umstand der aufgrund seit Jahren steigenden Erstsemesterzahlen verwundert.

Die Studienlänge – gemessen an den benötigten Fachsemestern bis zum Diplomabschluss – zeigt eine auffällige Tendenz zu Werten, die über der Regelstudienzeit von neun Semestern liegt. Die Verteilung der relativen Häufigkeiten der Ergebnisse verdeutlichen, dass die größte Gruppe der Absolventen/innen (23,3 %) ihr Studium mit einer Fachsemesterzahl von 12 abschließen. Mehr als die Hälfte der Befragten benötigte 13 oder mehr Semester. Nur lediglich 2,8 % schlossen ihr Studium innerhalb der Regelstudienzeit ab. Nach Ausschluss von sechs „Ausreißern“ (8,2 %), welche ihr Studium nach 17 oder mehr Semestern abschlossen, ergibt sich eine durchschnittliche Studien-

dauer von 12,37 Fachsemestern. Diese Studiendauer deckt sich mit den Zahlen des Fachbereichs aus vorherigen Jahren (vgl. Philipps-Universität Marburg FB Geographie 1993). Zwischen Frauen (11,97) und Männern (12,70) existieren nur marginale Unterschiede in Bezug auf die Studiendauer. Bei den Studienschwerpunkten zeigen die Ergebnisse ein leichtes Übergewicht im Bereich der Humangeographie mit 41 Absolventen/innen gegenüber 32 Absolventen/innen im Bereich der Physischen Geographie. Hier ist im Vergleich zur vorangegangenen Studie eine Verschiebung zugunsten der Humangeographie zu beobachten - das Verhältnis war damals noch in etwa ausgeglichen. Bei der weitergehenden Spezialisierung lag der Schwerpunkt der Humangeographen in den Bereichen Wirtschafts- und Stadtgeographie oder einer Kombination aus beiden Fächern (17 Absolventen/innen) und der Verkehrsgeographie, auch in Verbindung mit anderen Fächern (4). Als zusätzliche Studienschwerpunkte wurden mehrheitlich Raumplanung (5) und GIS (4) genannt. Zudem gab es Einzelantworten aus den Bereichen Bevölkerungsgeographie, Tourismusgeographie etc. Im Bereich der Physischen Geographie lagen die Schwerpunkte vor allem im Bereich der Geomorphologie (7), sowie der Klima- (5) und Biogeographie (4), die auch in Kombinationen auftreten können. Hydrogeographie wurde zweimal genannt. Es fanden auch Querschnittsfelder wie Geoökologie Erwähnung (3). 22 Teilnehmer/innen der Studie machten keine Angaben zur näheren Spezialisierung. Als Gründe für die Spezialisierung wurden primär persönliches und fachliches Interesse genannt. Nebenfachkombinationen waren ebenfalls für einige Absolventen/innen von Bedeutung, aber in geringerem Maße. An vierter Stelle stehen die Arbeitsmarktchancen. Die Empfehlung von Kommilitonen/innen und Dozenten/innen oder die Studienberatung spielten in diesem Zusammenhang eine untergeordnete Rolle. Intrinsische Interessensaspekte scheinen demnach für Geographinnen und Geographen nach wie vor weitaus wichtiger zu sein als berufs- und karrierebezogene Studienmotivationen.

Das allgemeine Bild der Nebenfachwahl zeigt ein sehr heterogenes Verhalten. Es wurden insgesamt 31 verschiedene Nebenfachkombinationen bei den ersten beiden angegebenen Nebenfächern genannt. Ein drittes Nebenfach wurde nur in vier Fällen angegeben, davon wurden zwei lediglich bis zum Vordiplom studiert. Am häufigsten wurde im Untersuchungszeitraum die Nebenfachkombination Soziologie/ Rechtswissenschaft gewählt (11 %), gefolgt von den Kombinationen Politikwissenschaft/ Rechtswissenschaft (9,6 %), Geologie/ Wissenschaftlicher Naturschutz (9,6) und Geologie/ Bodenkunde (6,8 %). Bei der Betrachtung der Einzelfächer wurde am häufigsten die Rechtswissenschaft genannt (30 Nennungen), gefolgt von Geologie (21 Nennungen) und Soziologie (14 Nennungen). Im Vergleich zur vorherigen Studie haben damit geistes- und sozialwissenschaftliche Fächer und Fächerkombinationen immens an Bedeutung gewonnen. Damals stellten die Kombinationen Botanik/ Geologie und Geologie/ Bodenkunde noch fast die Hälfte aller gewählten Nebenfachkombinationen dar und Geologie und Botanik waren die am häufigsten belegten Nebenfächer in der Einzelbetrachtung (vgl. Leib 2001: 82). Dies spricht – ebenso wie die Ergebnisse der Studienschwerpunkte – für einen allgemeinen Bedeutungsgewinn des humangeographischen Teilbereichs innerhalb der Geographie in den letzten Jahren. Zudem hat das Nebenfach Rechtswissenschaft sprunghaft an Bedeutung gewonnen und wurde sowohl von human- als auch bei physisch-geographisch ausgerichteten Studierenden viel häufiger belegt.

4.2 Berufssituation von Marburger Geographieabsolventen/innen nach Studienabschluss

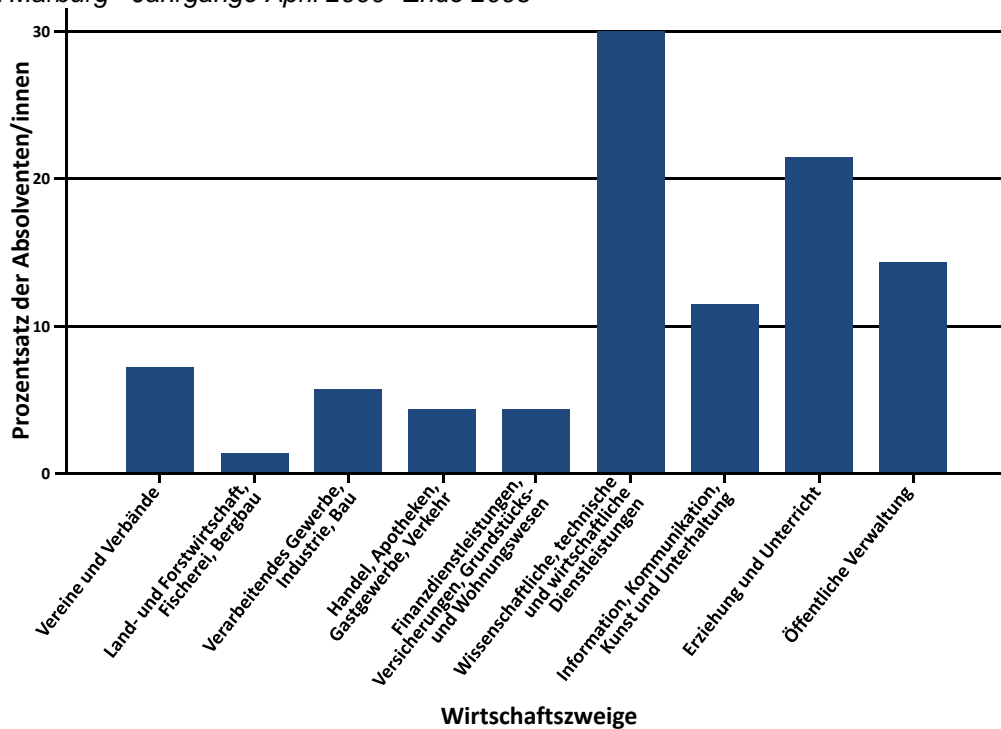
Bevor detaillierte Ergebnisse zum Beschäftigungseinstieg und zu Kompetenzerfordernissen im Beruf vorgestellt werden, sollen vorweg einige Fakten zur aktuellen Berufssituation von Marburger Diplomgeographen/innen dargestellt werden. Die empirischen Ergebnisse der aktuellen Befragung zeigen, dass 95,9 % der Befragten derzeit eine Beschäftigung ausüben. Der Anteil derjenigen ohne Beschäftigung beläuft sich daher auf nur 4,1 % - ein Rückgang im Vergleich zu der vorangegangenen Studie (2001: 8 %). Bei den Frauen liegt der Anteil ohne Beschäftigung zum Zeitpunkt der Umfrage bei 6,9 %, bei den Männern bei 2,44 %. Auch unter der Berücksichtigung, dass die tatsächliche Arbeitslosenquote wahrscheinlich höher ausfällt, da bei Absolventen/innen ohne Arbeit eine geringere Rücklaufquote vermutet werden kann, unterstreicht dieses Ergebnis, dass sich die Arbeitsmarktsituation für Diplomabsolventen/innen erheblich verbessert hat (vgl. z.B. Achterhold 2009, Matuschewski 2003). Bei einem Anteil von 27,4 % der Befragten handelt es sich immer noch um die erste Beschäftigung nach Studienabschluss, die übrigen haben ihren Arbeitsplatz bereits ein oder mehrmals gewechselt. Auffällig ist, dass weniger als die Hälfte der Absolventen/innen ausbildungsadäquat beschäftigt ist. Für nur 41,1 % der Befragten war das Studium nach eigener Einschätzung formale und fachliche Voraussetzung oder nur fachliche Voraussetzung. Demgegenüber hält ein Anteil von 17,8 % den Studienabschluss für formal wichtig und 12,3 % sind der Meinung, er sei von Vorteil. Daraus ergibt sich, dass knapp ein Drittel in Beschäftigungen arbeitet, in denen ihr Abschluss weder von Vorteil noch formal oder fachlich eine Voraussetzung darstellt – ein weiteres Indiz dafür, dass Geographen/innen nicht mehr in den „klassischen“ Beschäftigungsmöglichkeiten wie im öffentlichen Dienst arbeiten, sondern ihre Kompetenzen vermehrt in der Privatwirtschaft nachgefragt werden.

Hier schließt sich die Frage an, in welchen Bereichen die befragten Diplomgeographen/innen arbeiten und welche hauptsächlichen Tätigkeiten sie ausüben. Zunächst wurde nach den Wirtschaftszweigen gefragt, in denen die Teilnehmer/innen der Studie tätig sind. Zu Grunde lag die aktuelle Klassifikation der Wirtschaftszweige des Statistischen Bundesamtes (vgl. Statistisches Bundesamt 2008), welche für die Ergebnispräsentation zusammengefasst wurde (vgl. Abb.1). Der größte Teil der Absolventen/innen ist in *wissensintensiven unternehmensorientierten Dienstleistungen* tätig (vgl. Abb.1). Im Bereich der wissenschaftlichen, technischen und wirtschaftlichen Dienstleistungen arbeitet ein Anteil von 28,8 %, die vor allem bei Unternehmensberatungen, in der Forschung und Entwicklung und in der Markt- und Meinungsforschung. Hier unterscheiden sich die Berufsfelder zwischen Human- und Physischen Geographen/innen maßgeblich. Humangeographen/innen arbeiten derzeit mit 32 % hauptsächlich in Wirtschaftszweigen der wissenschaftlichen, technischen und wirtschaftlichen Dienstleistungen, davon mehr als 41 % im Bereich der Unternehmensberatung.

An zweiter Stelle rangiert der Bereich *Erziehung und Unterricht* (19,1 %), wobei hier die meisten Nennungen auf dem Feld der Hochschulen vereint sind. Dieser Bereich ist die Domäne der Physischen Geographen/innen. Sie haben einen Anteil von 67 % an allen an Hochschulen und andere Bildungseinrichtungen des Tertiärbereichs (Universitäten, Verwaltungs-, Fachhochschulen, Berufsakademien, Schulen des Gesundheitswesens) Tätigen. Ein Viertel der Physischen

Geographen/innen und damit die meisten unter ihnen, arbeitet in diesem Berufsfeld. Davon ist ein Drittel zurzeit dabei zu promovieren und steht somit in enger Verbindung zur Hochschule.

Abb.1: Beschäftigung nach Wirtschaftszweigen der Geographieabsolventen/innen der Philipps-Universität Marburg - Jahrgänge April 2000- Ende 2006



Quelle: Eigene Erhebung und Darstellung

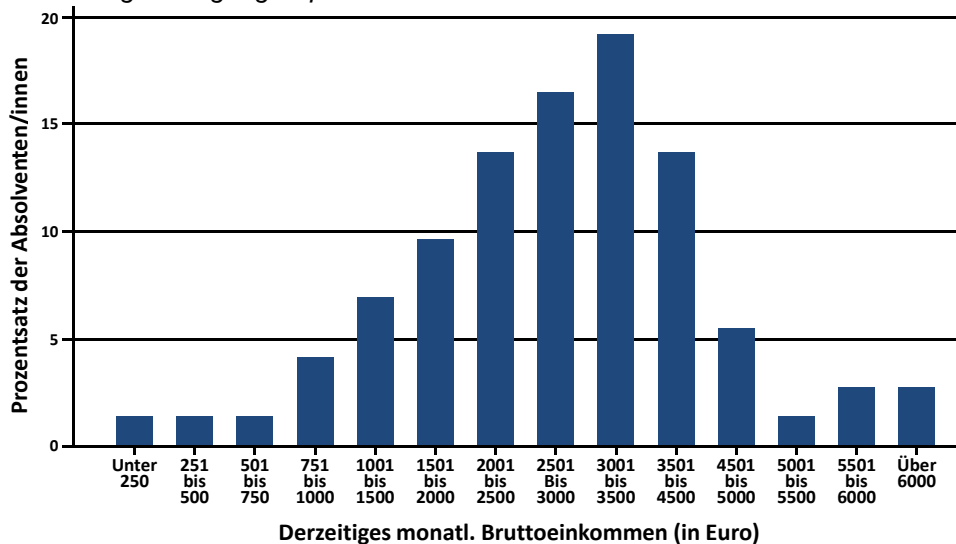
An dritter Stelle folgt mit einem Anteil von 13 % der Bereich der *öffentlichen Verwaltung* – in früheren Jahren ein klassisches Arbeitsfeld für Geographen/innen. Immerhin 11,5 % der Geographen/innen arbeiten im Bereich der *Information, Kommunikation, Kunst und Unterhaltung*. Hier wurden Beschäftigungen in den Feldern der Programmierung, Datenverarbeitung und Informations- und Kommunikationstechnologien, ebenso wie im Verlags- und Pressewesen genannt. Im Vergleich zur Absolventenbefragung der Jahrgänge 1993-2000 zeigt sich – auch wenn die Kategorien nicht identisch und direkt vergleichbar sind – ein Bedeutungsverlust der Beschäftigungen im öffentlichen Dienst hin zu einem verstärkten beruflichen Engagement in der Privatwirtschaft, insbesondere im Bereich der wissensintensiven, unternehmensorientierten und technischen Dienstleistungen. Vor allem die Beschäftigungen in den „umweltbezogenen“ Bereichen, die in der Befragung von 2001 noch an erster Stelle rangierten und häufig im öffentlichen Dienst verankert sind, scheinen an Bedeutung verloren zu haben. Trotzdem arbeiten sowohl Physische als auch Humangeographen/innen mit 13 % zu gleichen Teilen in der öffentlichen Verwaltung.

Ein ähnliches Bild zeichnen auch die Ergebnisse zur Befragung der hauptsächlich ausgeführten Tätigkeit an der Arbeitsstelle. Hier wurden die Bereiche Forschung und Entwicklung an der Hochschule (13 %) und Projektmanagement (13 %) am häufigsten genannt, gefolgt von

Unternehmensberatung (9,1 %) und Planen/ Entwickeln/ Forschen im technisch-naturwissenschaftlichen Bereich (9,1 %).

Die *Einkommenssituation* der befragten Diplomgeographen/innen stellt sich – ähnlich wie in der Vergleichsstudie aus dem Jahr 2000 – überwiegend als erfreulich dar. Die meisten Absolventen/innen sind nach den Ergebnissen dieser Studie in der Bruttogehaltsklasse von 3.001- 3.500 Euro zu finden (vgl. Abb.2). Mehr als die Hälfte der Befragten verdient zwischen 2.001 und 4.500 Euro im Monat. Lediglich ein Anteil von 6,7 % verdient weniger als 1.000 Euro. Im Vergleich zur vorherigen Studie erstaunlich angestiegen sind der Anteil und die Verdienstmöglichkeiten im Spitzenbereich. Während nach den Ergebnissen der Vorgängerstudie nur 6 % über 5000 DM! verdienten, haben heute 10,2 % ein Bruttogehalt von sogar mehr als 4.501 Euro und 5,7 % sogar ein Bruttogehalt von mehr als 5.001 Euro.

Abb.2: *Derzeitiges monatliches Bruttoeinkommen der Geographieabsolventen/innen der Philipps-Universität Marburg - Jahrgänge April 2000- Ende 2006*



Quelle: *Eigene Erhebung und Darstellung*

Erwähnenswert sind jedoch Unterschiede im Bereich des Bruttoeinkommens zwischen Human- und Physischen Geographen. Von den Physischen Geographen/innen haben nur ca. 19 % ein Einkommen von mehr als 3000 Euro im Monat. Bei den Humangeographen/innen liegt dieser Anteil bei ca. 54 %. Auffällig ist jedoch auch, dass die Streuung bei den Gehältern der Humangeographen/innen breiter ist, sowohl im niedrigen Bereich unter 1000 Euro monatlich als auch im Spitzenbereich, während Absolventen/innen der Physischen Geographie die relativ soliden Gehaltsklassen zwischen 1500 und 4500 Euro besetzen. Dies kann unter anderem dadurch erklärt werden, dass viele der Physischen Geographen/innen an der Universität oder im öffentlichen Sektor beschäftigt sind und ihre Entlohnung damit an den dort vorherrschenden weniger flexiblen Gehaltsstrukturen ausgerichtet ist.

4.3 Einstieg in den Beruf und Beschäftigungsfindung

Von den befragten Absolventen/innen hat nach dem erfolgreichen Studienabschluss zunächst ein Anteil von 82 % direkt nach einer Beschäftigung gesucht. Bei 18 % war eine direkt Beschäftigungssuche nicht erforderlich, da sie eine alte Tätigkeit zunächst fortgeführt haben, sich selbstständig gemacht haben, promovieren oder ins Ausland gegangen sind.

Ein Anteil von ca. 70.1 % der Befragten, die nach einer Beschäftigung gesucht haben, fand seine erste Beschäftigung innerhalb der ersten 6 Monate. Frauen finden mit einer durchschnittlichen Dauer von 4,65 Monaten dabei wesentlich schneller eine Beschäftigung als Männer (8,08). Dieser relativ kurze Suchzeitraum spricht ebenso dafür, dass die Kompetenzen von Geographen und Geographinnen auf dem Arbeitsmarkt nachgefragt werden. Die positiven Arbeitsmarktchancen werden auch dadurch unterstrichen, dass mit fast 97 % der Beschäftigungssuchenden ein vergleichsweise hoher Anteil innerhalb von 24 Monaten eine Anstellung fand. Im Bundesdurchschnitt sind es lediglich etwa 80 % der Absolventinnen und Absolventen, die ein Jahr nach Studienabschluss eine Erwerbstätigkeit aufgenommen haben (Autorengruppe Bildungsberichtserstattung 2008: 188) Nach Selbsteinschätzung der Befragten Geographen/innen benötigten 32 % bis zu fünf Kontaktaufnahmen zu zukünftigen Arbeitgebern, 45 % kontaktierten sechs bis 30 Arbeitgeber und bei ca. 23 % waren über 30 Kontaktversuche erforderlich. 61,8 % der Beschäftigungssuchenden haben sich dabei nach eigener Einschätzung auch auf Stellen beworben, die nicht ihrer im Studium erworbenen Qualifikationen entsprechen.

Im Folgenden wird analysiert, wie die Absolventen/innen ihre erste Beschäftigung nach Studienabschluss gefunden haben. Dazu wurde zunächst gefragt, über welche Kanäle versucht wurde, eine Beschäftigung zu finden. Nahezu alle Bewerber probierten dies über Bewerbungen auf Stellenausschreibungen, etwa die Hälfte auch über einen eigenen Kontakt. Zudem wurden Praktika während und nach dem Studium, Vermittlungsagenturen wie die Bundesagentur für Arbeit und Internetplattformen/virtuelle Karrierenetze häufig als Kontaktkanal genannt. Bei der Einschätzung der am erfolgversprechendsten Strategie wurde deutlich, dass die Bewerbung auf ausgeschriebene Stellen am erfolgreichsten ist. Fast bei der Hälfte der Nutzer führte diese formale Suchstrategie zum Erfolg, ebenso wie der eigenständige Kontakt mit dem Arbeitgeber. Auch Kanäle die stärker im Bereich der sozialen Netzwerke angesiedelt sind, wie z.B. Kontakte über Praktika wurden als relativ erfolgreich bewertet. Deutlich wird, dass die Leistungen der Bundesagentur für Arbeit und privaten Vermittlungsagenturen in keinem der Fälle zum Erfolg geführt haben. Das ist ein Indiz dafür, dass Geographen/innen oft der auf formalen Qualifikationsanforderungen basierenden arbeitsamtlichen Beschäftigungssuche nicht passend erscheinen bzw. die veränderten Kompetenzen von Geographen/innen bei Arbeitsplatzvermittlern noch nicht genügend Beachtung finden. Problematisch werden auch die virtuellen Onlinenetze beurteilt, die zwar häufig genutzt werden, die aber nur in einem Fall wirklich zu einer Beschäftigung führten. Neben der rein formalen Suchstrategie „Bewerbung auf ausgeschriebene Stellen“ sind damit vor allem Suchstrategien erfolgreich, die stärker Dimensionen aufweisen, die im Bereich der Sozialkontakte und sozialen Netzwerke liegen, wie Praktika, Hochschule, Freunde und Bekannte.

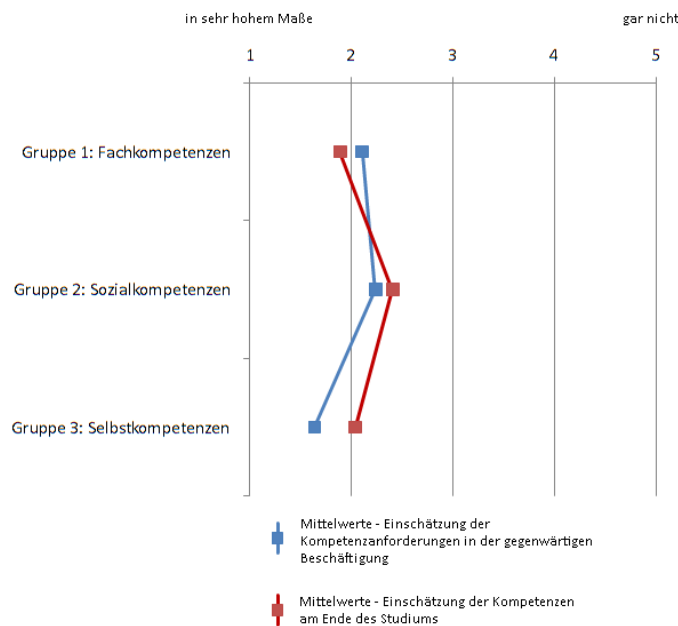
4.4 Kompetenzen und Kompetenzanforderungen in Studium und Beruf

Wie im Theorieteil dieses Beitrags erläutert, führt ein Wandel auf den Arbeitsmärkten zunehmend auch zu einer Verschiebung der Kompetenzanforderungen. Geographinnen und Geographen scheinen von diesem Wandel in den letzten Jahren durch neue Tätigkeitssegmente und Berufsperspektiven, insbesondere in wissensintensiven, unternehmensorientierten Dienstleistungen zu profitieren. Vor diesem Hintergrund ist es besonders interessant zu untersuchen, welche Kompetenzen im Berufsleben der Geographieabsolventen/innen der Philipps-Universität Marburg von Bedeutung sind und wie das Studium auf diese Kompetenzanforderungen vorbereitet hat. Die Analyse beruht auf der Selbsteinschätzung der befragten Absolventen/innen in Bezug auf die vorhandenen Kompetenzen zum Zeitpunkt der Beendigung des Studiums und der Bewertung der Kompetenzanforderungen in ihrer gegenwärtigen Beschäftigung. Derartige Selbsteinschätzungen eigener Fähigkeiten und Kenntnisse sind als relativ valider Ersatz für aufwendige Kompetenztests anerkannt. In der Bildungsforschung wird das Ausmaß, in dem Hochschulabsolventen beim Studienabschluss über bestimmte Fähigkeiten und Kenntnisse verfügen, als ein wichtiger Indikator für die Leistungsfähigkeit und Qualität der Hochschulausbildung bewertet (Autorengruppe Bildungsberichterstattung 2008, Briedis, 2007: 63).

In der vorliegenden Studie wurde die Einschätzung von 22 verschiedenen Kompetenzaspekten auf einer Skala von 1 (in sehr hohem Maße) bis 5 (gar nicht) abgefragt. Stellt man die Mittelwerte der Antworten für jeden Kompetenzaspekt gegenüber, so lassen sich zwei Trendlinien ermittelt, welche die Diskrepanz zwischen Kompetenzbesitz am Studienende und den Kompetenzanforderungen im Beruf veranschaulichen (vgl. Abb.3/4). Die blaue Trendlinie gibt an, wie bedeutend die verschiedenen Kompetenzen bei den derzeitigen Tätigkeiten eingeschätzt werden, die rote Linie zeigt, wie die Absolventen/innen ihre Kompetenzen zum Zeitpunkt ihres Studienendes bewerten. Größere Abstände zwischen den Mittelwerten können als wesentliche Abweichungen zwischen erlernten Kompetenzen und beruflichen Kompetenzanforderungen interpretiert werden. Fasst man die aufgeführten Aspekte (siehe Abb. 4) zunächst in die Dimensionen Fachkompetenzen, Sozialkompetenzen und Selbstkompetenzen zusammen, so können folgende Aussagen getroffen werden (vgl. Abb. 3). Generell kann festgehalten werden, dass bei diesen Einschätzungen sowohl in Bezug auf die Kompetenzanforderungen im gegenwärtigen Beruf als auch in Bezug auf die vorhandenen Kompetenzen am Ende des Studiums keine auffälligen Unterschiede zwischen Frauen und Männern auftreten.

Von den drei Kompetenzdimensionen bewerten die Absolventen/innen ihre Fachkompetenzen am Ende des Studiums am positivsten (Mittelwert 1,89). Darunter fallen z.B. die Beherrschung des eigenen Faches/ der Disziplin, die Anwendung von wissenschaftlichen Methoden oder analytische Fähigkeiten, die im Studium augenscheinlich gut vermittelt werden. In den gegenwärtigen Tätigkeiten kommen diese Kompetenzausstattungen jedoch weniger stark zum Tragen (2,11). Diese Ergebnisse lassen sich durch die Beobachtungen erklären, dass Geographieabsolventen/innen vermehrt auch in fachfremden Berufsfeldern beschäftigt sind. Generell unterscheiden sich Studienfächer erheblich in ihrem Arbeitsmarktbezug.

Abb. 3: Kompetenzbesitz zu Studienende und Kompetenzanforderungen im Beruf nach Kompetenzgruppen



Quelle: Eigene Erhebung und Darstellung

In viele Fachrichtungen aus den Ingenieur-, Natur- und Wirtschaftswissenschaften oder der klassischen Professionen (Medizin, Lehramt, Jura) sind die beruflichen Tätigkeiten und Einsatzfelder meist relativ klar definiert. Demgegenüber führt das Geographiestudium, wie bereits erwähnt, auf unscharf konturierte Berufsfelder, was mit Vor- und Nachteilen für die Absolventen/innen derartiger Studienfächer verbunden ist. So werden für manche Fachrichtungen, wie den Kultur- und Sozialwissenschaften oder den Erziehungswissenschaften oft Übergangs- und Arbeitsmarktprobleme festgestellt (vgl. Autorengruppe Bildungsberichterstattung 2008). Dies trifft jedoch für die Hochschulabsolventen des Faches Geographie der Universität Marburg nicht zu. Wie später noch gezeigt wird, scheinen dafür auch spezifische Kompetenzmerkmale relevant zu sein, die in unterschiedlichen wissensintensiven oft auch innovativen Tätigkeitsbereichen gefordert werden.

Die Ausstattung mit Selbstkompetenzen steht an zweiter Stelle der Selbsteinschätzung, der in hohem Maße vorhandenen verfügbaren Kompetenzen am Ende des Studiums. Dazu zählen beispielsweise Durchsetzungsfähigkeit, Organisationsfähigkeit, Flexibilität oder Zielstrebigkeit, die von den Befragten bei ihren gegenwärtigen Tätigkeiten am wichtigsten angesehen werden (1,64). Allerdings besteht bei dieser Dimension auch die stärkste Diskrepanz zwischen den aktuellen beruflichen Anforderungen und der Verfügbarkeit am Ende des Studiums, die nach der subjektiven Selbsteinschätzung deutlich weniger ausgeprägt war (2,04). Ein Zeichen, dass diesen Aspekten im Studium zu geringe Bedeutung beigemessen wird, wobei man hier explizit festhalten muss, dass unter den Befragten noch keine Bachelorabsolventen/innen waren. Hier bleibt abzuwarten, ob sich die neue Form der Studienorganisation in einem höheren Niveau der Bewertung der Selbstkompetenz niederschlägt. Die dritte Dimension Sozialkompetenzen, werden im Studium im

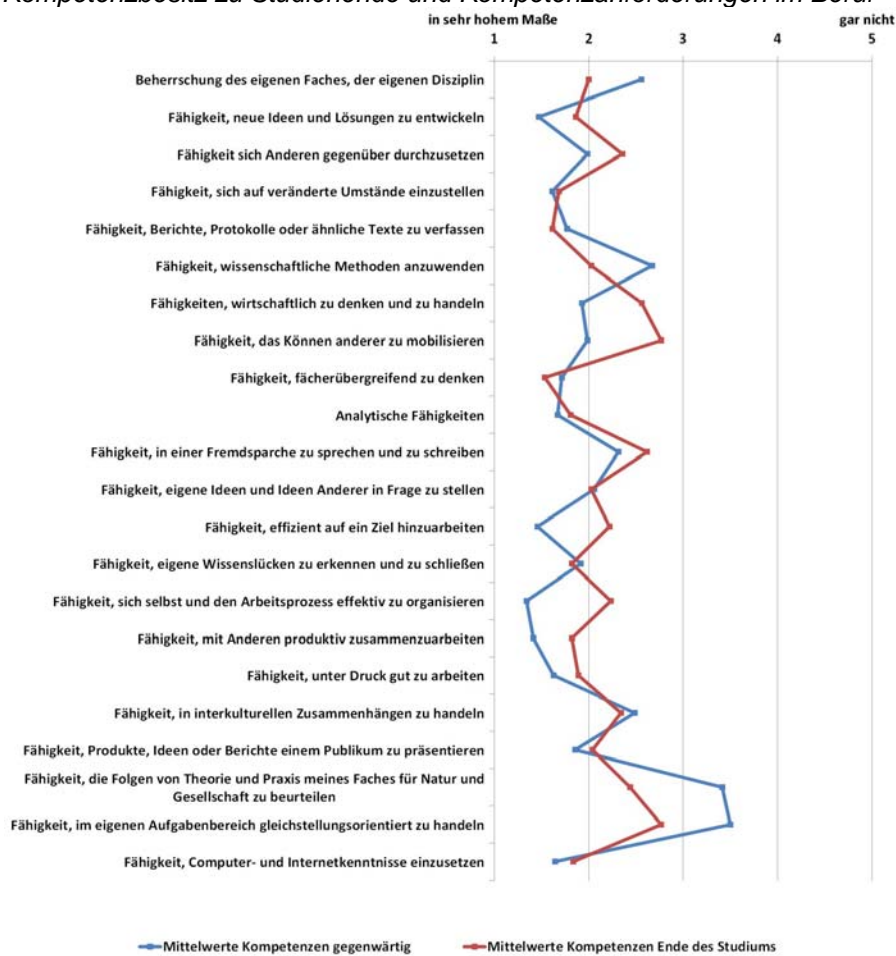
Rahmen von interaktiven Kommunikations- und Qualifikationsprozesse erworben. Von den Befragten wird die Bedeutung von Sozialkompetenzen im Beruf ebenso als wichtig erachtet, wenn auch der Wert etwas geringer ausgeprägt ist, als diejenigen der anderen Dimensionen (2,24). Die Ausstattung und Anforderungen auf dem Arbeitsmarkt, fallen im Vergleich zur Dimension der Selbstorganisation in nur geringem Maße auseinander. Auch die Ergebnisse der bundesweiten HIS Absolventenbefragung des Jahrgangs 2005 zeigen, dass Anforderungen und Kompetenzstand in Bezug auf die Sozialkompetenzen und die Selbstorganisation am stärksten auseinander klaffen. Festgestellt wird, dass Sozialkompetenzen bei Abgängern aller Hochschultypen und Abschlussarten lediglich gering bis mittelmäßig ausgeprägt sind (Brieds 2007:64). Vor dem Hintergrund, dass sich nur etwas mehr als ein Drittel der Abgänger für gut oder sehr gut ausgestattet hält, sind die Ergebnisse der Geographieabsolventen/innen vergleichsweise positiv zu sehen.

Innerhalb der drei aggregierten Kompetenzdimensionen, werden die einzelnen abgefragten Fähigkeiten im Detail sehr differenziert bewertet (Abb. 4). Fachübergreifendes Denken wird zu den in modernen Arbeitsprozessen entscheidenden Kompetenzen gezählt. In bereits vorliegenden Untersuchungen, wird hier auch eine „neuralgische Stelle“ im Studium gesehen für die Herausbildung von Berufsfähigkeit für die sich modernisierenden Arbeitsgesellschaft (Brieds 2007: 72). Nach Einschätzung der befragten Geographen/innen verfügten sie beim Einstieg in das Berufsleben in hohem Maße über die Fähigkeit fächerübergreifend zu denken. Diese Kompetenzen werden in den von ihnen derzeit ausgeübten Tätigkeiten auch stark gefordert. Das trifft auch auf die Fähigkeit zu, sich auf veränderte Umstände einzustellen. Die Passung der im Studium erworbenen Kompetenzausstattung mit den im Beruf benötigten Fähigkeiten, spricht in diesen Bereichen für die Qualität der geographischen Hochschulausbildung. Für die in stärkerem Maße interdisziplinäre und projektorientierte Arbeitsorganisation von Unternehmen, insbesondere in Branchen wissensintensiver unternehmensorientierter Dienstleistungen, stellen diese Kompetenzen einen Vorteil auf dem Arbeitsmarkt dar, den es weiterhin zu stärken gilt.

Die Befragten messen der Fähigkeit neue Ideen und Lösungen zu entwickeln in ihrer aktuellen Tätigkeit eine sehr hohe Bedeutung zu. Basierend auf vorliegenden Untersuchungen werden hohe Lern- und Kreativitätsanforderungen, die hier zum Ausdruck kommen, als charakteristische Anforderungen an Wissensarbeit von solchen Erwerbstätigen gesehen, die als „Wissen erzeugend“ und als sogenannte ‚Innovatoren‘ typisiert werden. Um sich Fragen des Wandels von Kompetenzanforderungen zu nähern, werden zunehmend tätigkeitsbezogene Konzepte diskutiert. Bei der Bestimmung von wissensintensiven Berufen wird beispielsweise der Anteil von drei Arten von Wissensanforderungen im Rahmen der Tätigkeiten der Erwerbstätigen unterschieden. Neben „Wissen erzeugenden“ Tätigkeiten, wird in „Wissen aneignende“ und „Wissen nutzende“ Tätigkeiten differenziert (Leszczensky et al 2010: 21). Die hohe Bedeutung, die die befragten Geographen/innen der Lernfähigkeit und Kreativität bei ihrer gegenwärtigen Beschäftigung beimessen, lässt vermuten, dass sie sich innovative wissensintensive Arbeitsmarktbereichen erschließen. Hier können weitere tiefere qualitative Untersuchungen ansetzen, um detaillierter Kompetenzprofile zu identifizieren, die mit diesen zukunftsfähigen Arbeitsmarkt- und Tätigkeitssegment verbunden sind.

Deutliche Abweichungen zwischen den Kompetenzen, die im Beruf weitaus wichtiger eingeschätzt werden, als sie bei Studienende vorhanden waren, lassen sich bei der Dimension Selbstorganisation, der Fähigkeit sich selbst und den Arbeitsprozess effektiv zu organisieren, der Fähigkeiten unter Druck zu arbeiten und effizient auf ein Ziel hin zu arbeiten, erkennen. Auch die Fähigkeit mit anderen produktiv zusammenzuarbeiten zeigt eine Diskrepanz aus Sicht der Befragten auf. Diese Anforderung stellt das berufliche Umfeld in hohem Maße, am Ende des Studiums jedoch scheint sie noch nicht ausreichend ausgeprägt zu sein. Hier bleibt abzuwarten, ob sich die stärker auf die Vermittlung von Sozialkompetenzen ausgerichtete Auslegung der Curricula in den Bachelorstudiengängen zukünftig in einer Förderung derartige Fähigkeiten niederschlägt.

Abb. 4: Kompetenzbesitz zu Studienende und Kompetenzanforderungen im Beruf



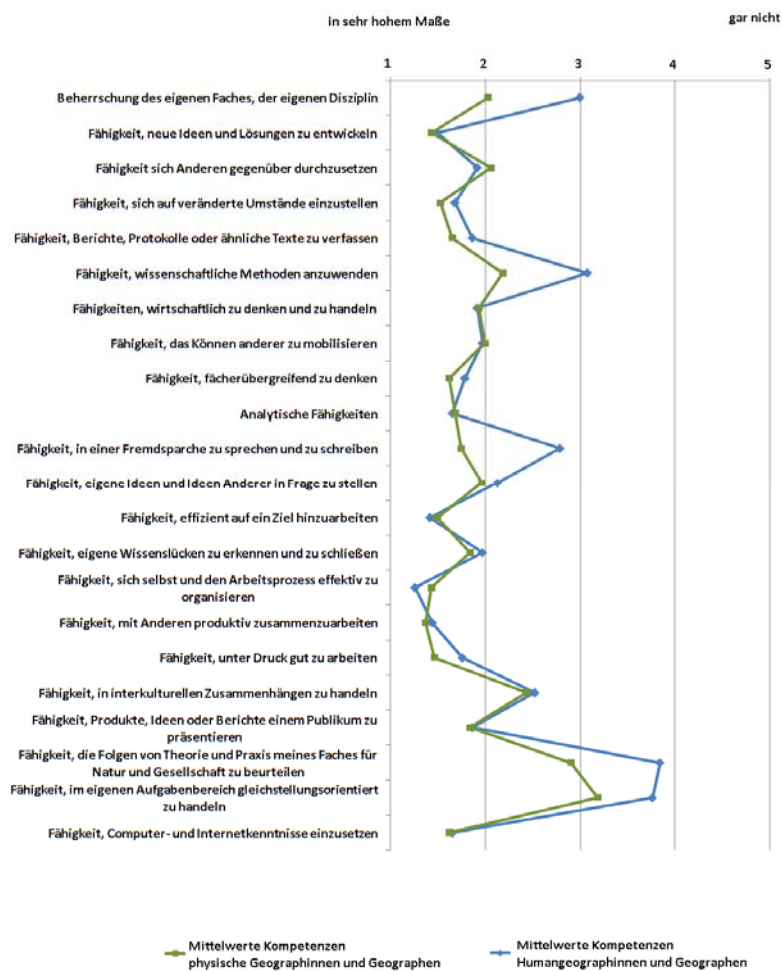
Quelle: Eigene Erhebung und Darstellung

Wirft man einen Blick auf die Kompetenzen, die im weiteren Sinne zu den Methoden gezählt werden können – darunter fallen Aspekte aus den Gruppen Fachkompetenzen und Selbstkompetenzen, wie wissenschaftliche Methoden, fachübergreifendes Denken, analytische Fähigkeiten aber auch wirtschaftliches Handeln, wird deutlich, dass methodische Aspekte durchaus eine sehr bedeutende Stellung im gegenwärtigen Berufsleben der Befragten einnehmen

(1,63). Die Methodenkompetenzen sind aber augenscheinlich unmittelbar nach dem Studium dafür nicht ganz ausreichend ausgeprägt (1,91) und könnten noch stärker vermittelt werden.

Betrachtet man die Kompetenzanforderungen im gegenwärtigen Beruf getrennt nach Humangeographen/innen und Physischen Geographen/innen, so sind diese sehr ähnlich. Es lassen sich lediglich Unterschiede in einzelnen Dimensionen erkennen (vgl. Abb. 5).

Abb. 5: Kompetenzanforderungen der Humangeographen/innen und Physischen Geographinnen in der gegenwärtigen Beschäftigung



Quelle: Eigene Erhebung und Darstellung

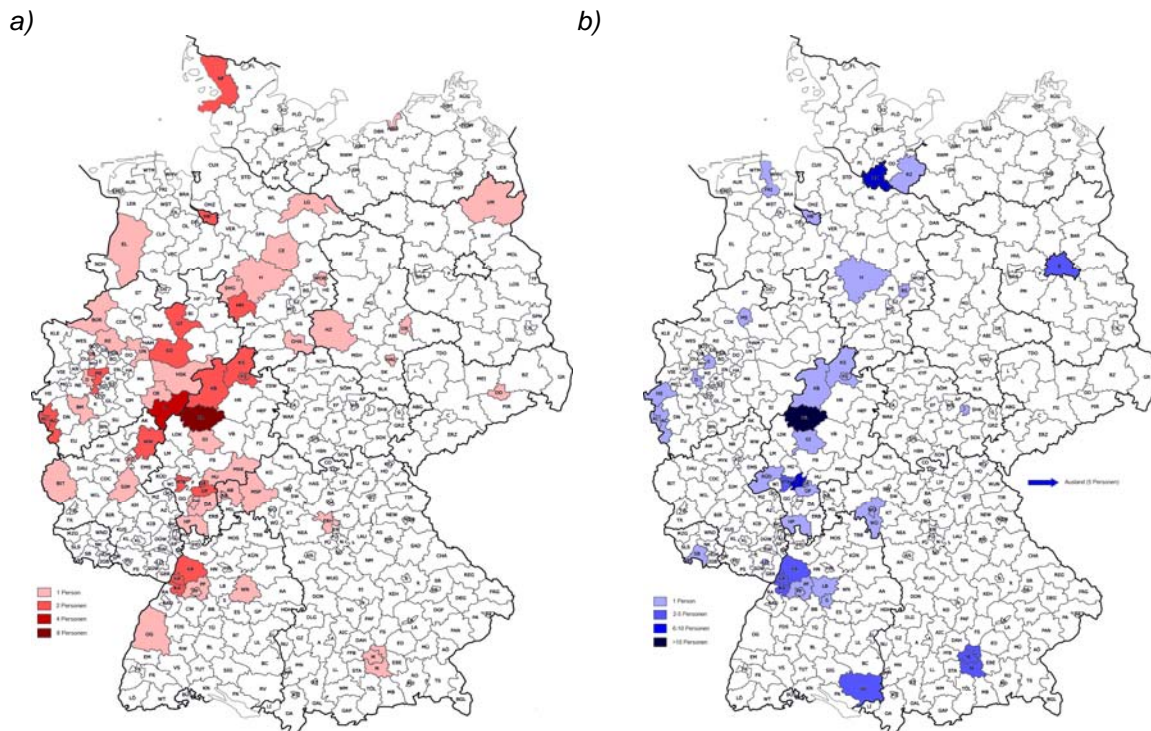
Fachkompetenzen, wie die Beherrschung der eigenen Disziplin und wissenschaftliche Methoden werden von den Physischen Geographen/innen im Beruf als deutlich wichtiger eingeschätzt. Ebenso verhält es sich mit den Fremdsprachenkenntnissen. Die Selbstkompetenz Organisationsfähigkeit wird dagegen von Humangeographen als wichtiger wahrgenommen. Diese Unterschiede können durch die verschiedenen Berufsfelder erklärt werden in denen die Befragten im Schwerpunkt arbeiten. Während die befragten Studierenden aus dem Bereich Humgeographie in

der Privatwirtschaft tätig sind, arbeiten ein Viertel der Physischen Geographen/innen Berufsfeld Erziehung und Unterricht und in der Mehrzahl an Hochschulen.

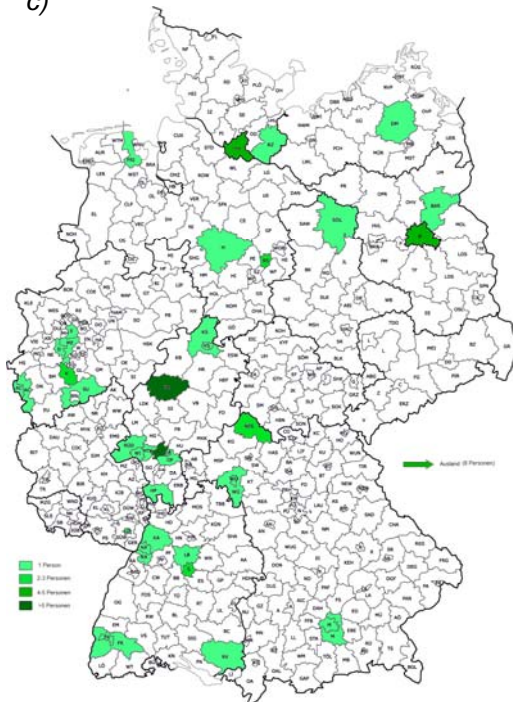
4.5 Räumliche Mobilität Marburger Geographieabsolventen/innen

Im Rahmen der Befragung zur Berufssituation und räumlichen Mobilität Marburger Geographieabsolventen/innen sollten die Befragten Angaben zum Ort der absolvierten Hochschulreife, der ersten Anstellung und der derzeitigen bzw. letzten Anstellung machen. Bei Betrachtung der räumlichen Verteilung der Hochschulreife der Befragten wird deutlich (vgl. Abb. 6a), dass sich das Einzugsgebiet der Geographiestudierenden in Marburg hauptsächlich auf das Umland Marburgs, Mittel- und Nordhessen sowie die in der Nähe befindliche Regionen der angrenzenden Bundesländer konzentriert. So legten mehr als 27 % der Befragten ihr Abitur in Hessen ab, gut 26 % in Nordrhein Westfalen und knapp 14 % in Niedersachsen. Nach dem Studium in Marburg findet der Großteil der Absolventen/innen im Umland Marburgs sowie in der Umgebung Kassels und Kreis Gießen eine erste Arbeitsstelle (vgl. Abb. 6b) - knapp 46 % der Befragten nahmen in Hessen ihre erste Arbeitsstelle an. Darüber hinaus ist ersichtlich, dass die Absolventen/innen deutschlandweit vermehrt in Agglomerationsräumen, wie beispielsweise dem Rhein-Main Gebiet, dem Ruhrgebiet, Köln, München, Berlin und Hamburg eine Beschäftigung finden. Vergleichbare Ergebnisse wurden schon von Leib (2001) für frühere Jahrgänge festgestellt und spiegeln den allgemeinen Wanderungstrend von Hochqualifizierten in Agglomerationsräume wider.

Abb. 6: Räumliche Mobilität Marburger Geographieabsolventen/innen: Ort der Hochschulreife (a), Ort der ersten Beschäftigung nach dem Studium (b) und Ort der letzten bzw. gegenwärtigen Beschäftigung (c) nach KFZ-Kennzeichen-Regionen



c)



Quelle: Eigene Erhebung und Darstellung

Bei näherer Betrachtung der Agglomerationsräume wird deutlich, dass derzeit vermehrt Humangeographen/innen in wirtschaftsstarken Metropolregionen arbeiten. Hier konzentrieren sich besonders die Wirtschaftszweige wissenschaftliche, technische und wirtschaftliche Dienstleistungen in denen 32 % der Humangeographen/innen tätig sind. Feststellen lässt sich, dass im weiteren Verlauf der beruflichen Karriere die Bedeutung des Marburger Umlands als relevanter Arbeitsmarkt stark abnimmt. Allerdings spielt der Kreis Marburg-Biedenkopf und damit vermutlich vor allem die Stadt Marburg als Universitätsstandort, nach wie vor eine gesonderte Rolle (vgl. Abb. 6c). Ein Anteil von 14 %

der Befragten gaben Marburg als derzeitigen bzw. letzten Arbeitsort an, wobei von den noch in Marburg arbeitenden Absolventen/innen derzeit zwei Drittel promovieren und damit noch in enger Verbindung mit der Universität stehen. Der überwiegende Anteil, 62 %, der Promotionsstudenten/innen, ist in der Physischen Geographie tätig.

Generell wird im Zeitverlauf anhand der letzten Arbeitsstellen der Marburger Geographieabsolventen/innen eine zunehmend disperse räumliche Streuung in entferntere Regionen, z.B. Nordostdeutschland und Süddeutschland deutlich. Das räumliche Mobilitätsverhalten der Geographen/innen entspricht weitgehend dem in bundesweiten Untersuchungen festgestellten allgemeinen Trend von Hochschulabsolventen/innen (vgl. Autorengruppe Bildungsberichterstattung 2008). Unterschiede zeigt der Vergleich der regionalen Mobilität der Jahrgänge 1993-2000 der Studie von Leib (2001) mit derjenigen der Jahrgänge 2000-2006. Während die ostdeutschen Bundesländer seltener Ziel für Arbeitssuchende waren, haben diese bei den jüngeren Absolventenjahrgängen an Attraktivität gewonnen. Zusätzlich ist eine klare Tendenz zu einer weitergehenden Konzentration in Ballungsgebieten wie Düsseldorf, Köln, Frankfurt, Berlin und Hamburg zu erkennen. Die im Zeitverlauf auftretende Zunahme der im Ausland beschäftigten Befragten unterstreicht die Aussage, dass sich Absolventen mit zunehmender Berufserfahrung verstärkt vom Studienort entfernen. Allerdings muss darauf hingewiesen werden, dass bei dieser Betrachtung außer Acht gelassen wird, dass einige Absolventen nach ihrem Studium zwischenzeitlich im Ausland waren und bereits zurückgekehrt sind.

Die veränderten ökonomischen Rahmenbedingungen und die zunehmenden Internationalisierungsprozesse nicht nur in der Industrie, sondern auch in Dienstleistungen, spiegeln sich in den Befragungsergebnissen wider. Auffallend ist der starke Anstieg des Anteils der im Ausland arbei-

tenden Absolventen von 2 % im Jahr 2000 (vgl. Leib 2001: 105) auf 11 % im Jahr 2009 (derzeit im Ausland tätig bzw. letzte Arbeitsstelle im Ausland). Der Strukturwandel auf Arbeitsmärkten für Hochqualifizierte mit veränderten Anforderungen an Kompetenzen, Flexibilität und kontinuierlicher Anpassung, äußert sich auch im Wandel von Berufsbiographien im Zeitverlauf. Für die Geographieabsolventen/innen beträgt die durchschnittliche Verweildauer an einer Arbeitsstelle 2,9 Jahre. Während aus den Jahrgängen 2005/2006 knapp 48 % der Absolventen/innen einmal oder zweimal ihre Arbeitsstelle gewechselt haben, haben die Jahrgänge 2002-2004 schon bei bis zu vier verschiedenen Arbeitsstellen gearbeitet. Aus den Jahrgängen 2000 und 2001 sind über ein Viertel der Absolventen bereits fünf bis acht verschiedenen Beschäftigungen nachgegangen.

4.6 Bedeutung der Promotion

Im Fach Geographie ist eine anschließende Promotion nach erfolgreicher Beendigung des Studiums nicht in dem Maße üblich wie in anderen naturwissenschaftlichen Disziplinen. Die Studienordnungen sehen in der Regel nur eine Promotion bei überdurchschnittlichen Studienleistungen vor. In der Vergangenheit bedeutete eine Promotion am Fach Geographie auch häufig das Einschlagen eines Berufsweges im Hochschulbereich. Mit den bereits angesprochenen Veränderungen auf den Arbeitsmärkten und den Auswirkungen auf das Fach Geographie rückt daher das Interesse in den Mittelpunkt, welche Bedeutung die Promotion in der vorliegenden Absolventenbefragung für die Berufssituation von Geographinnen und Geographen hat. Acht der Befragten haben bereits eine Promotion abgeschlossen, 16 befinden sich zurzeit in der Promotionsphase. Analysiert man nur die Daten der Befragten, welche eine Promotion bereits abgeschlossen haben, lassen sich einige Aussagen zu der beruflichen Situation von promovierten Diplomgeographen/innen treffen. Dabei ist allerdings zu berücksichtigen, dass von den im Untersuchungszeitraum befragten Personen nur acht Personen mit abgeschlossener Promotion für die Auswertungen zu Rate gezogen und daher nur Tendenzen aufgezeigt werden können. Sechs der Befragten promovieren im Bereich der Physischen Geographie, zwei im Bereich Humangeographie. Es ist zu erkennen, dass nach wie vor, die Promotion als Einstieg in eine Karriere im Bereich Wissenschaft, Forschung und Hochschullehre angesehen werden kann. Fünf der acht Befragten arbeiteten in diesen Bereichen. Die Tätigkeitsfelder, in denen diese Absolventen tätig sind, bestätigen dieses Bild. Neben der Hochschulforschung und -lehre wurden aber auch höherwertige Führungs- und Leitungstätigkeiten wie Qualitäts- und Projektmanagement genannt. Finanziell macht sich aber eine Promotion – anhand dieser Daten – nicht bemerkbar. Das Einkommen der Promovierten rangiert im Bereich 2000-4500 Euro, wobei drei der Befragten in der Gehaltsklasse 2500-3000 Euro und ebenfalls drei der Befragten in der Gehaltsklasse 3500-4000 Euro liegen. Hier ist allerdings zu beachten, dass aufgrund der längeren Ausbildungszeit von Promovierten eine merkliche Gehaltssteigerung wohlmöglich erst mit fortschreitendem Berufsverlauf einsetzt.

Im Bereich der geforderten Kompetenzen lässt sich im Vergleich zu den übrigen Befragten eine stärkere Bedeutung der Fachkompetenzen erkennen. Die Beherrschung des eigenen Faches und von wissenschaftlichen Methoden, ebenso wie das fächerübergreifende Denken und analytische Fähigkeiten werden im Vergleich zu allen Befragten als überdurchschnittlich wichtig wahrgenom-

men. Dennoch sind auch Sozial- und Selbstkompetenzen von großer Bedeutung in der gegenwärtigen Beschäftigung der promovierten Absolventen.

5. Fazit und Diskussion

Der eingangs beschriebene Wandel auf den globalen Arbeitsmärkten betrifft auch die Geographieabsolventen/innen der Universität Marburg. Die theoretischen Vorüberlegungen, vergleichbare Studien und die hier vorgestellten Ergebnisse lassen allerdings den erfreulichen Schluss zu, dass die momentane Lage von Geographinnen und Geographen auf dem Arbeitsmarkt als gut zu bewerten ist. Gleiches gilt für die Situation der hier untersuchten Geographieabsolventen/innen der Jahrgänge 2000-2006. Auch die zukünftigen beruflichen Aussichten – unter Berücksichtigung der weiteren wirtschaftlichen Entwicklung vor dem Hintergrund einer entstehenden Wissensökonomie und der Annahme einer fortschreitenden Internationalisierung der Arbeitsmärkte mit zunehmenden interdisziplinären Aktivitäten – lässt für Geographinnen und Geographen eine positive Entwicklung in Bezug auf Angebot, Hochwertigkeit und Vielseitigkeit der Beschäftigungsmöglichkeiten erwarten.

Die steigenden Chancen für Geographinnen und Geographen ergeben sich vor allem aus den veränderten Kompetenzanforderungen, mit denen sich Hochqualifizierte auf den heutigen Arbeitsmärkten konfrontiert sehen. Die Ergebnisse der Absolventenbefragung machen deutlich, dass Geographinnen und Geographen mehr und mehr innovative, wissensintensive Arbeitsmarktbereiche erschließen. Fachübergreifendes Denken, eine der Kernkompetenzen von Geographieabsolventen/innen, kommt in diesen modernen Arbeitsprozessen eine entscheidende Bedeutung zu. In diesem Punkt scheinen Geographinnen und Geographen für zukünftige Anforderungen sehr gut aufgestellt zu sein. Neben der Interdisziplinarität werden heutzutage jedoch auch Dimensionen wie Selbstorganisation, Arbeitsorganisation und das Arbeiten unter Druck, wie auch kommunikative Fähigkeiten als deutlich wichtiger eingestuft. Hier sehen sich Geographieabsolventen/innen nach Beendigung Ihres Studiums nicht ausreichend gut vorbereitet. Gleiches gilt in abgeschwächter Form für die Methodenkompetenz der Studienabgänger. Mit der Einführung der neuen Bachelorstudiengängen, in denen der Fokus mehr auf die Vermittlung von Sozialkompetenzen und Methodenanwendung gelegt wurde, könnte die zukünftige Hochschulausbildung diese Kompetenzlücke verringern.

Dieser Bedeutungsgewinn der Sozial- und Selbstkompetenzen bedeutet jedoch nicht, dass fachliche geographische Kernkompetenzen zukünftig eine geringere Rolle beim Übergang von der Hochschule in den Beruf spielen. Zum einen bleiben die „klassischen“ Berufsfelder für Geographen weiterhin erhalten. Zum anderen entstehen aus den zukünftigen sozioökonomischen und ökologischen Herausforderungen derzeit spezifische Problemlagen, die genau das fachliche Kerngebiet von Geographinnen und Geographen betreffen und damit langfristig neue Beschäftigungsmöglichkeiten generieren. Dies können beispielsweise die Herausforderungen des Klimawandels und die damit verbundenden sozialen und ökonomischen Probleme oder der Übergang zu einer nachhaltigen Energieversorgung sein, um nur zwei Beispiele für zukünftig bedeutsame Veränderungsprozesse zu nennen.

Der oben beschriebene Wandel auf den globalen Arbeitsmärkten bedeutet für die geographische Hochschullehre eine Chance, ihre Absolventen/innen effektiv auf die veränderten Beschäftigungsmöglichkeiten vorzubereiten. Dasselbe gilt auch für die geographische Lehre an der Philipps-Universität Marburg. Dies erfordert weitere größere Anstrengungen in der Ausbildung der Methodenkompetenzen, Selbstkompetenzen und Sozialkompetenzen am Institut. Zudem könnten spezifische „Career Center“, wie sie es an vielen Hochschulen heutzutage bereits gibt, gerade auch für Geographinnen und Geographen nützlich sein, um zum einen bei der weiteren Schulung von Sozial- und Selbstkompetenzen zu unterstützen und zum anderen durch die Vermittlung von adäquaten Stellen den unsicheren Übergang in das Berufsleben erleichtern.

Wenn auch die hier vorgestellten Ergebnisse der Studie ein sehr positives Bild von der Berufssituation von Geographinnen und Geographen zeichnen, müssen in den nächsten Jahren weitere institutsübergreifende und repräsentative Studien zeigen, ob sich die Arbeitsmarktsituation von Geographieabsolventen/innen weiterhin so positiv entwickelt, wie erwartet. Die seit dem Jahr 2007 eingeführten kontinuierlichen, standardisierten und damit vergleichbaren Absolventenbefragungen des INCHER-Kassel, an dem sich auch die Philipps-Universität Marburg beteiligt, liefern erst in einigen Jahren Ergebnisse, die Aussagen über eine längerfristige Entwicklung zulassen. Von besonderem Interesse wird dann sein, welche Auswirkungen die eingeführten Bachelor- und Masterabschlüsse auf die Arbeitsmarktsituation von Geographinnen und Geographen haben.

6. Literatur- und Quellenverzeichnis

- ACHTERHOLD, G. (2009): Geographie studiert – und dann? – In: F.A.Z. Hochschulanzeiger. Nr. 103, S. 60-63.
- Autorengruppe Bildungsberichterstattung (2008): Bildung in Deutschland- ein indikatorgestützter Bericht mit einer Analyse zu Übergängen im Anschluss an den Sekundarbereich I – Bielefeld.
- BRIEDIS, K. (2007): Übergänge und Erfahrungen nach dem Hochschulabschluss. Ergebnisse der HIS Absolventenbefragung des Jahrgangs 2005, HIS: Forum Hochschule 13/2007, Hannover.
- BUCHER, H. & F. HEINZ (2001): Altersselektivität der Wanderungen. – In: Institut für Länderkunde (Hrsg.): Nationalatlas Deutschland – Bevölkerung. – Heidelberg/ Berlin, S. 120-123.
- DIETRICH, H. & M. ABRAHAM (2008): Eintritt in den Arbeitsmarkt. – In: Abraham, M. & T. Hinz (Hrsg.): Arbeitsmarktsoziologie. Probleme, Theorien, empirische Befunde. – 2. Aufl., VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden.
- DQR (2009): Diskussionsvorschlag eines Deutschen Qualifikationsrahmens für lebenslanges Lernen. – Arbeitspapier von „Arbeitskreis Deutscher Qualifikationsrahmen“.
- FLORIDA, R. (2005): Cities and the Creative Class. – Routledge, Oxon/New York.
- FÖBKER, S., FREI, A. & C.-C. WIEGANDT (2006): Geographiestudium in Bonn – und dann? Absolventinnen- und Absolventenbefragung am Geographischen Institut der Universität Bonn. – In: Standort – Zeitschrift für Angewandte Geographie. Jg. 30, Nr. 4, S. 186-188.
- GRANOVETTER, M. (1974): Getting a job. A study of contacts and careers. Harvard University Press, Cambridge.
- LANGENHAGEN-ROHRBACH, Ch. & M. BRAUNER (2006): Geographen im Beruf. Ergebnisse einer Befragung von Frankfurter Diplom-Geographinnen und –Geographen zu den Anforderungen des Arbeitsmarktes. – In: Geoprax. Jg. 6, Nr. 9. S. 5-50.
- LEIB, J. (2001): Studium und Berufssituation von Marburger Diplomgeographen. Ergebnisse einer Repräsentativbefragung der Absolventenjahrgänge 1993 - 2000. – In: Marburger Geographische Gesellschaft (Hrsg.): Jahrbuch 2000 – mit einem Jahresbericht des Fachbereichs Geographie. – Marburg, S. 79- 113.
- MATUSCHEWSKI, A. (2003): Stellungnahme zu den Chancen von Geographinnen und Geographen auf dem Arbeitsmarkt. – In: Standort – Zeitschrift für Angewandte Geographie, 4/2003, S. 34.
- PHILIPPS-UNIVERSITÄT MARBURG (2008): Absolventenbefragung des Fachbereichs Geographie der Philipps-Universität Marburg – Befragung der Absolventinnen und Absolventen des Wintersemesters 2006/2007 und des Sommersemesters 2007. – Offizieller standardisierter Fragebogen der Absolventenbefragung.
- Philipps-Universität Marburg FB Geographie (1993): Geographiestudium und Beruf. – Unter: >>[<<http://www.uni-marburg.de/fb19/studium/studi_info/perspektiven/geographiestudium_und_beruf_\(1993\)>>](http://www.uni-marburg.de/fb19/studium/studi_info/perspektiven/geographiestudium_und_beruf_(1993))<<.letzter Zugriff: 11. August 2010

STATISTISCHES BUNDESAMT (2008): Klassifikation der Wirtschaftszweige. – Unter:
>>http://www.destatis.de/jetspeed/portal/cms/Sites/destatis/Internet/DE/Content/Klassifikationen/GueterWirtschaftsklassifikationen/klassifikationwz2008__erl.property=file.pdf<<, letzter Zugriff: 24. August 2010